

## Gespenstische Ruhe in Damaskus

Gesicherte Nachrichten über die Aufstände gegen Syriens Regime gibt es nicht. Aber selbst in der stillen Hauptstadt Damaskus spürt Martin Aeschbacher, Schweizer Botschafter, die Anspannung.

*Was spüren Sie in der Schweizer Botschaft von den Unruhen auf den Strassen von Damaskus?*

Martin Aeschbacher: Direkt hier in Damaskus spüre ich nichts. Das Stadtzentrum ist absolut ruhig. Kleinere Demonstrationen gibt es an der Peripherie, grössere in den Vororten. Die Innenstadt von Damaskus ist eine merkwürdige Oase des Friedens. Das gleiche gilt für Aleppo, wo ich gerade war. Indirekt spüre ich die Spannung allerdings deutlich durch Begegnungen mit syrischen Bekannten, die äusserst beunruhigt sind.

*Wie informieren Sie sich über die Lage im Land?*

Die Informationslage ist extrem schwierig und widersprüchlich, wie ich es noch selten erlebt habe. Ich verfolge im Fernsehen die staatlichen syrischen Programmen sowie die arabischen Sender Al-Jazira und Al-Arabia und BBC Arabic. Dazu kommen offizielle staatliche Zeitungen, eine halboffizielle private Zeitung, panarabische wie Al-Hayat und das Internet. Es gibt sehr gute, auf Syrien spezialisierte Websites. So bekomme ich eine Fülle von Informationen. Das Problem dabei ist, dass diese Informationen extrem widersprüchlich sind. Das macht es schwierig, sich ein objektives Bild zu machen. Besonders wichtig sind für mich daneben die persönlichen Gespräche mit Leuten verschiedenster Provenienz. Was dabei äusserst verwirrend ist, sind die Gerüchte. Manchmal stellen sie sich später als wahr heraus, meistens aber als falsch. Auch wenn sich die Gerüchte als falsch erweisen, zeigen sie doch, wie besorgt die Menschen sind. Gerüchte entstehen immer als Folge einer unbefriedigenden Informationslage. Sie können auch eine politische Waffe sein. Gewisse Gerüchte werden gezielt ausgestreut, von wem auch immer. Andere Gerüchte entstehen, weil die Leute Angst haben. Sie geben Auskunft über den Seelenzustand der Bevölkerung.

*Haben sich diese Gespräche in den letzten Monaten verändert?*

Die Leute sind viel offener und sprechen über Politik. Das ist neu und erstaunlich. Wenn ich auch treffe: das Gespräch kommt sofort auf politischen Fragen. Die Menschen sind besorgt, weil eine grosse Ungewissheit herrscht. Ich habe auch eine gewisse Polarisierung der Meinungen festgestellt. Die einen glauben fast ausschliesslich, was das syrische Fernsehen sagt, die andern, was die Opposition und Al-Jazira berichten. Daneben gibt es viele Menschen, die schwanken, die sich keine feste Meinung gebildet haben, die dies zwar versuchen, aber etwas verwirrt sind durch die Fülle der Informationen, wie manchmal auch der diplomatische Beobachter.

*Bedeutet diese neue Gesprächskultur, dass die Angst vor Repression wegen kritischer Äusserungen verschwunden ist?*

Ja, bis zu einem gewissen Punkt. Früher waren die Syrer und Syrerinnen extrem vorsichtig, wenn sie ihre Meinung äusserten. Das hat sich verändert. Sie sind offener geworden. Es kommt allerdings immer noch drauf an, wer und bei welcher Gelegenheit.

*Inwiefern verändert die Situation Ihre tägliche Arbeit auf der Botschaft?*

Das soziale Leben hat sich stark verändert. Einladungen zu grossen offiziellen Festen wie z.B. Nationalfeiertagen entfallen fast vollständig. Man trifft schon Leute, aber eher in kleineren Kreisen. Ausserdem haben wir fast keine Delegationen aus der Schweiz mehr hier. Die wirtschaftliche und kulturelle Arbeit hat sich reduziert. Dafür brauche ich mehr Zeit für die politische Analyse und zur Beschaffung von Informationen. Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist das Betreuen der Schweizer Kolonie. Ich war jetzt gerade in Aleppo, unter anderem, um die dort lebenden Schweizerinnen und Schweizer zu treffen und zu sehen, wie es ihnen dort geht.

*Haben viele Schweizer Syrien verlassen?*

Das EDA rät den Schweizer Bürgern, das Land zu verlassen, wenn ihre Präsenz nicht notwendig ist. Ein grosser Teil der 210 in Syrien lebenden Schweizerinnen und Schweizer sind allerdings Doppelbürger, die permanent hier leben. Ihre Situation ist mit jener eines Expatriierten, der wegen eines Jobs ein paar Jahre nach Syrien kommt, nicht zu vergleichen. Auch die Leute, die etwa beim IKRK oder bei uns auf der Botschaft arbeiten, bleiben hier. Dazu kommt, dass zwei Drittel der Schweizerinnen und Schweizer in Aleppo und Damaskus leben, wo die Sicherheitslage im Moment normal ist. Bis anhin haben nur einige wenige Landsleute Syrien verlassen.

*Wie verhalten sich die in Syrien aktiven Schweizer Firmen?*

Schweizer Firmen werden zum grössten Teil von Syrern vertreten. Generell ist die gesamte Geschäftstätigkeit in Syrien zurückgegangen. Das wirkt sich auch auf die Industrie aus. Die meisten Geschäftsleute, die ich treffe, halten sich zurück und warten ab. Je nach Branche ist die Situation eine andere. Der Tourismus ist völlig zusammengebrochen. Ein Sonderfall ist Nestlé. Das Unternehmen produziert hier in Syrien Produkte des täglichen Lebens, die weiterhin benötigt werden. Gut geht es zurzeit der Landwirtschaft, weil es endlich geregnet hat. Und der Baubranche, weil zurzeit viel – in den meisten Fällen illegal – gebaut wird.

*Mussten Sie kulturelle Veranstaltungen absagen?*

Die letzten Anlässe hatten wir im März. Das nächste Projekt war für Juni geplant, konnte jedoch nicht stattfinden. Bis im Herbst planen wir vorerst keine kulturellen Veranstaltungen.

*Vor zwei Jahren organisierte die Schweizer Botschaft in Damaskus ein Konzert mit dem Schweizer Rapper Greis, das bei der syrischen Jugend auf grosse Begeisterung stiess. Wäre ein solches Konzert heute noch möglich?*

In Damaskus wäre es im Prinzip möglich, es würden sicher auch Leute kommen. Aber die Stimmung passt heute nicht zu grossen Anlässen. Es stellt sich in solchen Situationen immer die Frage, soll man jetzt Kultur trotzdem machen oder gerade nicht. Denn das Leben ist an verschiedenen Orten im Land dramatisch, es fliesst Blut. Persönlich bin ich der Meinung, dass man auch in schwierigen Situationen versuchen sollte, an kulturelle Anlässe zu gehen oder solche zu organisieren. Aber sicher in einem beschränkten Mass. Bei den meisten Anlässen, die ich besuchte, wurde zuerst immer eine Schweigeminute für die Opfer auf allen Seiten eingelegt.

*Werden Sie stärker überwacht als früher?*

Zumindest hätte ich davon nichts bemerkt. Ich bewege mich in Damaskus frei wie immer. Was sich geändert hat, ist die Sicherheitslage ausserhalb der Hauptstadt. Ich zögere heute, mit dem Auto aus der Stadt zu fahren, wenn es nicht notwendig ist. Man könnte in eine Demonstration geraten, an einer Strassensperre könnte plötzlich geschossen werden. Man weiss nicht, was einen wo erwartet, besonders an Freitagen und Samstagen. Ich möchte nicht dramatisieren, aber die Situation ist unsicher.

*Sie kennen zahlreiche arabische Länder aus eigener Erfahrung. Warum hat es die Demokratiebewegung in Syrien so viel schwerer als in Ägypten?*

Syrien kennt eine besondere ethnische und konfessionelle Heterogenität seiner Bevölkerung. Viele Menschen hier haben Angst davor, dass sich plötzlich ein Konflikt entlang dieser Linien entladen könnte. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu Ägypten oder Tunesien. Zudem gibt es in Syrien weniger unabhängige oder halbunabhängige Institutionen als in Ägypten – sei es die Armee, seien es Gewerkschaften oder Berufsverbände. Die Zivilgesellschaft ist in Ägypten stärker ausgebildet als in Syrien. Ausserdem ist das Geschichtsbewusstsein der Syrer sehr gross. Das Abkommen von Sykes-Picot, in dem Frankreich und Grossbritannien 1916 die Aufteilung der Interessensgebiete im Nahen Osten festlegten, ist in vielen Köpfen hier immer noch sehr präsent. In Aleppo haben mir mehrere Leute gesagt, sie fürchteten eine Aufteilung ihres Landes. Die Lage in Syrien ist sehr viel komplizierter als in anderen Ländern der Region.

*An den Demonstrationen in Syrien beteiligten sich anfangs nur einige hundert Personen. Inzwischen sind es Zehntausende. Wer sind die Demonstranten?*

Das ist von Ort zu Ort verschieden. Es sind eher junge Leute, und zwar aus den benachteiligten Gebieten. Im Zentrum von Damaskus finden fast keine Demonstrationen statt, wohl aber in den ärmeren Vororten. Man könnte auch von einer Revolte der Provinz sprechen, wobei es lokal unterschiedliche Dynamiken gibt. Das Gemeinsame ist eine vielleicht lokal begründete Unzufriedenheit, die sich dann an einem Funken entzündet. Anders als in Ägypten beteiligt sich hier in Syrien die Mittelschicht bisher weniger.

*Werfen wir einen Blick in die Zukunft. Wie lange wird dieser Konflikt dauern und wohin führt er?*

Da tappt man völlig im Dunkeln. Alles ist sehr ungewiss. Ich möchte keine Prognose wagen.

Interview: Susanne Schanda